

## Geschichte

### Leistungs- und Grundstufe

### 1. Klausur – Quellenhandbuch

Dienstag, 9. Mai 2017 (Nachmittag)

1 Stunde

---

#### Hinweise für die Kandidaten

- Öffnen Sie dieses Quellenhandbuch erst, wenn Sie dazu aufgefordert werden.
- Dieses Quellenhandbuch enthält die Quellen, die für die 1. Klausur der Leistungs- und Grundstufe Geschichte benötigt werden.
- Lesen Sie alle Quellen in einem Wahlpflichtbereich.
- Die Quellen in dieser Klausur können bearbeitet und/oder gekürzt worden sein: Hinzugefügte Wörter oder Erklärungen werden durch eckige Klammern ausgewiesen [ ]; substanzielle Textstreichungen werden durch drei Punkte ausgewiesen ... ; geringfügige Änderungen werden nicht ausgewiesen.

Wahlpflichtbereich 1: Militärische Führer	Quellen A – D
Wahlpflichtbereich 2: Eroberung und deren Folgen	Quellen E – H
Wahlpflichtbereich 3: Die Entwicklung zum globalen Krieg	Quellen I – L
Wahlpflichtbereich 4: Rechte und Proteste	Quellen M – P
Wahlpflichtbereich 5: Konflikte und Intervention	Quellen Q – T

## Wahlpflichtbereich 1: Militärische Führer

Lesen Sie die Quellen A bis D und beantworten Sie die Klausurfragen 1 bis 4. Die Quellen und Fragen beziehen sich auf Fallbeispiel 1: Dschingis Khan (ca. 1200-1227) – Feldzüge: Mongolische Invasion von China: Angriffe auf die Jin-Dynastie; Eroberung von Peking (1215).

**Quelle A** Anonymer Autor, der nach Dschingis Khans Tod über die mongolische Königsfamilie schrieb, in *The Secret History of the Mongols* (Die geheime Geschichte der Mongolen) (ca. 14. Jh.).

Dschingis Khan zog aus, um gegen das Volk in Nordchina zu kämpfen. Zuerst eroberte er die Stadt Fuzhou, dann marschierte er durch den Fuchs-Pass und eroberte die Stadt Xuande-fu. Von hier aus entsandte er eine Armee unter dem Oberbefehl von Jebe, um die Festung von Zhuyongguan einzunehmen.

Als Jebe dort eintraf, sah er, dass sie gut zu verteidigen war; daher sagte er: „Ich werde sie überlisten und dafür sorgen, dass sie alle die Festung verlassen. Ich werde vorgeben, mich zurückzuziehen und wenn sie nachsetzen, werde ich sie angreifen.“ Jebe zog sich zurück und die nordchinesische Armee rief: „Lasst sie uns verfolgen!“ Sie strömten aus ihrer Festung, bis alle Täler und Hügel voller Soldaten waren. Jebe zog sich bis zum Bergkamm von Sondi-i-wu zurück und dort wendete er seine Armee für einen Angriff, als die Feinde in Wellen auf ihn zustürzten.

Die nordchinesische Armee wurde geschlagen. Direkt hinter den Streitkräften von Jebe kam Dschingis Khan, der die große Armee befehligte. Diese griff ebenfalls an und zwang die nordchinesische Armee zum Rückzug.

**Quelle B** John Man, Historiker spezialisiert auf chinesische und mongolische Geschichte, in der Biographie *Genghis Khan, Life, Death and Resurrection* (Dschingis Khan, Tod, Leben und Auferstehung) (2004).

Der Angriff würde nicht leicht sein. Mit einer Bevölkerung, die zehn Mal so groß war wie die mongolische, konnte der Kaiser der Jin-Dynastie eine Kavallerie und Infanterie von mehreren Hunderttausend Mann aufstellen, und seine Städte waren gut befestigt.

Dschingis Khans Invasion war sorgfältig geplant. Im Frühjahr 1211 rückten die Mongolen durch die Wüste Gobi an, weit verteilt und in mehreren Wellen, um die seltenen Brunnen und Wasserstellen nicht auszuschöpfen. Es war eine riesige Operation: Man stelle sich ca. 100.000 Krieger mit 300.000 Pferden vor, lang hingezogen in vielleicht 10–20 Gruppen mit jeweils 5.000 bis 10.000 Kriegern, begleitet von mit Kamelen gezogenen Karren, und alle verbunden durch rasant agierende Meldereiter, während die Armee 800 Kilometer zurücklegte.

Als die mongolische Armee nach Nordchina kam und sich dem Pass näherte, der nach Beijing führte, scheint der Jin-Kommandierende einen fatalen Fehler gemacht zu haben. Er hatte die Chance, einen Überraschungsangriff zu starten, als die Mongolen plünderten. Stattdessen, vielleicht um Zeit zu gewinnen, sandte er einen Offizier aus, um Friedensverhandlungen zu führen. Der Offizier desertierte umgehend [schlug sich auf die gegnerische Seite] mit der Information, dass die Jin am Ende des Passes warteten. Dort wurde die Jin-Kavallerie, eingeklemmt zwischen zwei Bergkämmen, von den Pfeilen und dem Angriff der Mongolen überwältigt. Die Reiter wendeten und trampelten ihre eigene Infanterie nieder.

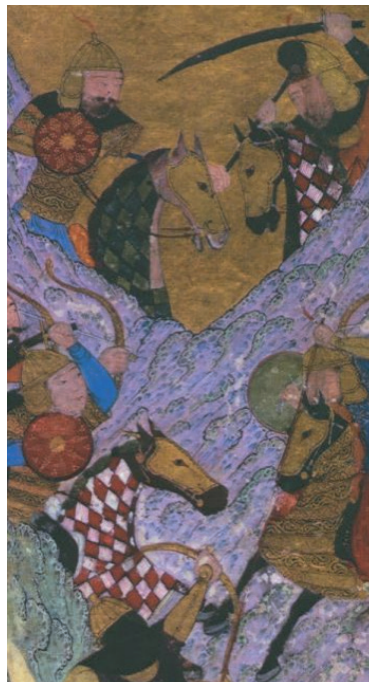
**Quelle C** Frank McLynn, Militärhistoriker, in der wissenschaftlichen Biografie *Genghis Khan: His Conquests, His Empire, His Legacy* (Dschingis Khan: Seine Eroberungen, sein Imperium, sein Vermächtnis) (2015).

Die drei offenen Feldschlachten, die im September 1211 geführt wurden, vernichteten die Jin als ernst zu nehmende Militärmacht. Es ist schwierig, das Ausmaß der chinesischen Verluste durch Schlachten wie die von Dachsschnauze zu ermessen, aber neun Jahre später berichteten Reisende, die Schlachtfelder seien immer noch mit Knochen übersät. Am kaiserlichen Hof wurde Chih-Chung allgemein für die Katastrophe verantwortlich gemacht. Man sagte, er sei zu zurückhaltend gewesen, er hätte die Mongolen nur mit der Kavallerie und viel früher angreifen müssen, aber er beharrte darauf, mit Kavallerie und Infanterie ins Feld zu ziehen und zu kämpfen ...

Dschingis befahl Jebe, Chu-yung chuan einzunehmen, einen befestigten Pass. Jebe stellte fest, dass Nankou, die Stadt am Ende des Passes, zu gut befestigt war, um sie durch einen Angriff einzunehmen, daher gab er vor, sich zurückzuziehen. Die gesamten fünfzehn Meilen des Passes waren mit Festungen an den steilen Hängen versehen. Nachdem sie die Nachricht von Jebes Rückzug erhalten hatten, stürzten die Soldaten alle hinter ihm her, um ihn zu töten. Jebe verführte sie zu einer Verfolgungsjagd von fünfunddreißig Meilen und zog sie so sehr auseinander, dass die einzelnen Verfolgergruppen den Kontakt zueinander verloren. Dann wandte Jebe sich um und vernichtete eine Gruppe nach der anderen und verbreitete Panik, die letztendlich dazu führte, dass sich die Verteidiger von Chu-yung chuan den Mongolen ergaben.

Anfang November marschierte Dschingis mit der Hauptarmee den Pass hinunter und schlug sein Lager zwanzig Meilen vor Peking auf, wobei sich bis dorthin drei weitere wichtige Festungen ergeben hatten.

**Quelle D** Unbekannter Künstler, der mongolische Reiter und die Bedingungen darstellt, als sie gegen Jin-Krieger in den Bergen kämpften. Aus *The Compendium of Chronicles* (Die Sammlung der Chroniken) von Rashid-al-Din Hamadani (frühes 14. Jh.).



[Quelle: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Mongol\\_horsemen\\_battle\\_Jin\\_mounted.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Mongol_horsemen_battle_Jin_mounted.jpg)]

**Ende von Wahlpflichtbereich 1**

## Wahlpflichtbereich 2: Eroberung und deren Folgen

Lesen Sie die Quellen E bis H und beantworten Sie die Klausurfragen 5 bis 8. Die Quellen und Fragen beziehen sich auf Fallbeispiel 1: Die Endphase der muslimischen Herrschaft in Spanien – Kontext und Motive: Sozialer und wirtschaftlicher Kontext in Iberien und Al-Andalus im späten 15. Jh.; hohe Steuerlast.

**Quelle E** José Enrique López de Coca Castañer, Professor für mittelalterliche Geschichte, in seinem Artikel „Institutions on the Castilian-Granada Frontier“ (Institutionen an der Grenze von Kastilien und Granada) in der Sammlung wissenschaftlicher Essays *Medieval Frontier Societies* (Grenzgesellschaften im Mittelalter) (1989).

Wir können zwischen Verträgen unterscheiden, bei denen der Emir von Granada erklärte, ein Vasall des Königs von Kastilien zu sein [Vasall; eine Person, der Land unter der Bedingung erhält, dem Herrscher zu Diensten zu sein], und Waffenstillstandsabkommen, die lediglich das Aussetzen von Feindseligkeiten beinhalteten. Die Nasriden-Dynastie begann ihre historische Existenz als kastilischer Vasall Mitte des 13. Jh. Dieses Vasallentum war eine Überlebensstrategie gewesen, aber es bedeutete auch, dass der Struktur des Staates ein fundamentaler Widerspruch innewohnte.

Für einen muslimischen Herrscher verstieß die Tatsache, ein Vasall eines christlichen Herrschers zu sein, gegen jeden Grundsatz des islamischen Rechts. Und das Vasallentum von Granada war nicht nur demütigend, sondern auch eine finanzielle Belastung. Sie schloss die Anwesenheit des Emirs am kastilischen Hof und das Entsenden von Militäreinheiten zur Bekämpfung anderer Muslime sowie von Christen ein. Granada musste außerdem hohe Summen, auch bekannt als *Parias*, als jährlichen Tribut an Kastilien zahlen. Zur Erhebung des Geldes erlegten die Sultane ihrer muslimischen Bevölkerung Steuern auf, die weitaus höher waren als es die Scharia oder das religiöse Recht gestatteten.

**Quelle F** Der Vertrag von Granada (1491), wurde zwischen Abu Abdallah [Boabdil], König von Granada, und Isabella und Ferdinand, Königin und König von Kastilien und Aragon unterzeichnet.

Artikel 3. Isabella, Ferdinand und Prinz Juan [ihr Sohn] nehmen nach der Kapitulation alle Bewohner von Granada – vom König Abu Abdallah [Boabdil] abwärts, groß und geringfügig, Männer und Frauen – als ihre Vasallen und natürlichen Untertanen an. Im Gegenzug garantieren die Hoheiten, dass die Bewohner von Stadt, Vororten und Land weiterhin in ihren Wohnungen verbleiben dürfen, und ihr Erbe nun und für alle Zeiten geschützt bleibt. Isabella und Ferdinand werden ohne gerichtlichen Prozess und gebührende Begründung keine Nachteile gegen die Bewohner von Granada dulden, noch ist es gestattet, den Bewohnern von Granada ihren Besitz und ihre Ländereien wegzunehmen; darüber hinaus werden die Bewohner von Granada von allen christlichen Untertanen geehrt und respektiert ...

Artikel 14. Weder Abu Abdallah noch ein anderer Maure von Granada muss für drei Jahre Steuern für ihre Häuser zahlen. Sie müssen lediglich im August und im Herbst eine Erntesteuer in Höhe eines Zehntels und im April und Mai ein Zehntel auf das Vieh in ihrem Besitz zahlen, wie dies auch bei den Christen der Fall ist.

**Quelle G**

Diego Melo Carrasco, Professor für mittelalterliche Geschichte, in dem Artikel „En torno al vasallaje y las parias en las treguas entre Granada y Castilla (XIII–XV): Una posibilidad de análisis“ [Über Vasallentum und Parias im Waffenstillstandsabkommen zwischen Granada und Kastilien (13.–15. Jh.): eine mögliche Analyse], für die wissenschaftliche Zeitschrift *Medievalismo* (Geist des Mittelalters) (2012).

Die Zahlung von Parias [Tribute] hat es zwischen den beiden Staaten in Anerkennung der Hegemonie [Vorherrschaft] von Kastilien immer gegeben, und sie war eine der Hauptgründe für den Konflikt zwischen ihnen. Für Granada war die Leistung dieser Zahlungen nie angenehm, da sie die Unterlegenheit Granadas im Hinblick auf Kastilien offenbarte. Neben der monetären Besteuerung ging das Vasallentum einher mit einem Handelsaustausch, der Entstehung von Grenzeinrichtungen und dem ständigen Eingreifen in die innerstaatlichen Belange Granadas durch Kastilien.

Der Grund für die Kämpfe zwischen Kastilien und Granada war nahezu immer die Wiederherstellung des Vasallentums, besonders wenn muslimische Herrscher diese nicht akzeptieren wollten. Der Krieg wurde demnach begonnen, um die Unterwerfung und die Parias-Zahlungen durchzusetzen. Für ihren Teil besuchten die Emire von Granada zu unterschiedlichen Anlässen ihre kastilischen Oberherrn, insbesondere im 13. und 15. Jh., um ihren Respekt zu zollen, einen Waffenstillstand zu erbitten oder einfach weil sie an den Hof beordert wurden, um politische Fragen zu klären.

**Quelle H**

Alejandro Ferrant y Fischermans, spanischer Maler historischer und religiöser Themen, stellt die Zahlung der Parias im 11. Jh. in einem Ausschnitt des Gemäldes *Zahlung des Tributes an Sancho Garcés III* (1865) dar. Die Zahlung der Parias durch muslimische Herrscher an christliche Herrscher war ein bedeutendes Element ihrer Beziehung bis 1492.



**Ende von Wahlpflichtbereich 2**

### Wahlpflichtbereich 3: Die Entwicklung zum globalen Krieg

Lesen Sie die Quellen I bis L und beantworten Sie die Klausurfragen 9 bis 12. Die Quellen und Fragen beziehen sich auf Fallbeispiel 1: Die Japanische Expansion in Ostasien (1931–1941) – Reaktionen: Internationale Reaktionen, u.a. US-Initiativen und wachsende Spannungen zwischen den USA und Japan.

**Quelle I** Andrew Gordon, US-amerikanischer Historiker, in dem Buch *A Modern History of Japan: From Tokugawa Times to the Present* (Geschichte des modernen Japan: Von der Tokugawa-Zeit bis zur Gegenwart) (2003).

Als Japan ins nördliche Indochina eindrang, reagierten die USA mit einer schrittweisen Ausweitung eines Exportembargos. Dies provozierte einige Teile des japanischen Militärs dazu, einen Präventivschlag gegen die USA und ihre Verbündeten zu befürworten. Japan folgte diesem Rat, indem es seinen Zugriff auf Indochina ausweitete und die Erlaubnis der Vichy-Regierung einholte, im Juli 1941 die gesamte Halbinsel zu besetzen [„Vichy-Regierung“ bezieht sich auf die Regierung Frankreichs zwischen 1940 und 1944]. Die Vereinbarung machte Japan zum eigentlichen Herrscher der französischen Kolonie.

Die Amerikaner begegneten diesem Vorstoß mit einem eindeutigen und bedrohlichen Zug. Roosevelt setzte umgehend ein internationales Embargo durch, das Japan von allen ausländischen Öllieferungen abschnitt. Er bot außerdem China militärische Lieferungen an. Ohne Öl konnte Japan weder sein Militär noch seine Wirtschaft aufrechterhalten. Es sah sich mit einer schwierigen Entscheidung konfrontiert. Es konnte den amerikanischen Bedingungen für die Aufhebung des Embargos zustimmen und sich vollständig aus China zurückziehen. Oder es konnte die Ölfelder in Südostasien militärisch besetzen und einen Waffenstillstand aushandeln, der seine Position stärkte.

Eine Zeitlang verfolgte es beide Richtungen. Japanische Diplomaten bemühten sich ohne Erfolg um eine Lösung für einen teilweisen Rückzug aus China, die sowohl die eigene widerwillige Armee als auch die USA zufriedengestellt hätte. Das japanische Militär entwarf in der Zwischenzeit Pläne für einen Angriff, die die Westmächte gezwungen hätten, seine Hegemonie in Asien anzuerkennen.

**Quelle J** Osami Nagano, Chef des japanischen Marinegeneralstabes, auf der Kaiserlichen Konferenz, 6. September 1941.

Eine friedliche Lösung wurde nicht gefunden und ein Krieg ist unvermeidbar, die Ölvorräte des Kaiserreichs sowie die Lagerbestände anderer wichtiger Kriegsmaterialien werden immer weniger, mit dem Ergebnis, dass die nationale Verteidigungsstärke schrittweise abnimmt. Wenn wir diese beklagenswerte Situation nicht beheben, bin ich der Überzeugung, dass nach einiger Zeit die Stärke der Nation schwinden wird.

Auf der anderen Seite werden die Verteidigung der militärischen Einrichtungen und Stützpunkte von Großbritannien, den USA und anderen Staaten im Fernen Osten, wie auch die militärischen Vorbereitungen dieser Nationen, besonders die der USA, so rasch verstärkt, dass wir nächstes Jahr Schwierigkeiten haben werden, ihnen etwas entgegenzusetzen. Deshalb wäre es katastrophal für das Kaiserreich, jetzt Zeit zu verschwenden. Ich glaube, dass es unabweisbar für das Kaiserreich ist, dass es zuerst die umfassendsten Vorbereitungen trifft und keine Zeit verliert, mit großer Entschlossenheit aktive Maßnahmen durchzuführen, so dass es einen Weg aus dieser schwierigen Situation finden kann.

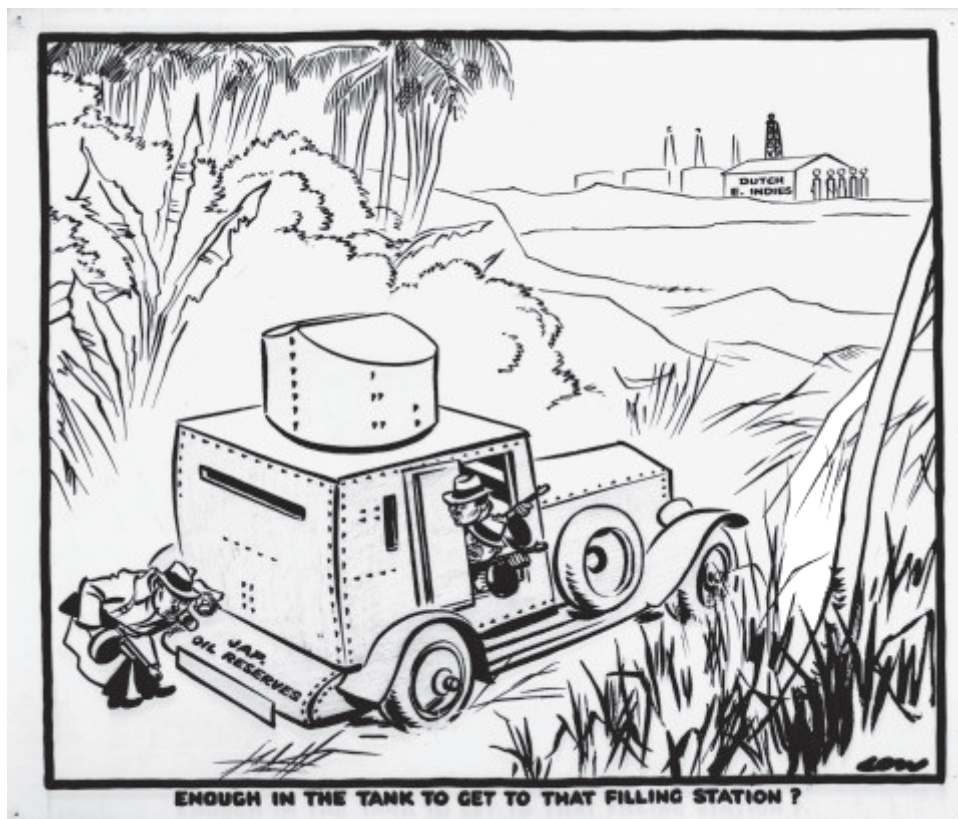
**Quelle K**

Chihiro Hosoya, japanischer Professor für Geschichte, in dem Artikel „Miscalculations in Deterrent Policy: US-Japanese Relations, 1938–1941“ (Fehleinschätzungen in der Abschreckungspolitik: Die Beziehungen zwischen USA und Japan 1938–1941), für die wissenschaftliche Publikation *Journal of Peace Research* (Journal für Friedensforschung)(1968).

Laut einer US-amerikanischen öffentlichen Umfrage Ende September [1941] war die Zahl der Amerikaner, die ein energisches Vorgehen gegen Japan befürwortete, erheblich gestiegen. Darüber hinaus erklärte Roosevelt am 12. Oktober, die USA ließen sich nicht einschüchtern. Der Dreimächtepakt hatte die Beziehungen zu den USA verschlechtert. Japanische Armeeeoffiziere forderten eine Beschleunigung der südlichen Expansion. Bereits vor dem Dreimächtepakt hatte Japan die Genehmigung gefordert, Truppen ins südliche Indochina einmarschieren zu lassen und hatte dies am 28. Juli auch getan. Der japanische Druck auf Indochina veranlasste die US-Regierung, das japanische Vermögen in den USA einzufrieren und ein Embargo gegen Japan zu verhängen. Offiziere der japanischen Marine waren entschlossen, wegen des Ölembargos in den Krieg zu ziehen. Sie sorgten sich wegen der schwindenden Bestände an Öl, die die japanische Marine in einen „Papiermarine“ (machtlose Marine) verwandeln würde.

**Quelle L**

David Low, Karikaturist, stellt die japanische Expansion in der Karikatur „Enough in the tank to get to that filling station?“ (Haben wir noch genug Sprit, um es zu dieser Tankstelle zu schaffen?) in der britischen Zeitung *The Evening Standard* dar (8. August 1941). Auf dem Schild an der Gebäudeseite steht „Dutch E. Indies“ (Niederländisch Ost Indien) und auf dem Fahrzeug steht „Jap. Oil Reserves“ (Japanische Ölreserven).



[Quelle : David Low / Solo Syndication]

**Ende von Wahlpflichtbereich 3**

#### Wahlpflichtbereich 4: Rechte und Proteste

Lesen Sie die Quellen M bis P und beantworten Sie die Klausurfragen 13 bis 16. Die Quellen und Fragen beziehen sich auf Fallbeispiel 1: Die Bürgerrechtsbewegung in den USA (1954–1965) – Wesen und Merkmale der Diskriminierung: Rassentrennung und Bildung; Entscheidung im Fall Brown versus Board of Education (1954).

**Hinweis:** In Quelle M wird das Wort „Neger“ verwendet, um Ort und Zeit der Originalquelle zu reflektieren. Heute wird das Wort nicht mehr verwendet.

**Quelle M** Earl Warren, US-amerikanischer Präsident des Obersten Gerichtshofes, verliest die Entscheidung des US-amerikanischen Obersten Gerichtshofes im Fall Brown versus Board of Education, 17. Mai 1954.

Wir können die Zeit nicht bis 1896 zurückdrehen, als Plessy versus Ferguson [ein Urteil des Gerichtshofs, das besagte, es sei legal, nach Rassen getrennte Schulen zu haben, solange diese gleichwertig seien] verfasst wurde. Wir müssen die staatliche Bildung im vollen Licht seines aktuellen Platzes im amerikanischen Leben der ganzen Nation betrachten ... In diesen Tagen ist es zweifelhaft, vernünftigerweise von einem Kind zu erwarten, im Leben Erfolg zu haben, wenn man ihm die Chance auf Bildung verwehrt ... Eine solche Chance, wo der Staat sich verpflichtet hat, diese bereitzustellen, ist ein Recht, das allen zu gleichen Bedingungen zur Verfügung stehen muss.

Wir kommen damit zur vorgelegten Frage: Beraubt die Trennung von Kindern in Schulen auf der Grundlage der Rasse, selbst wenn diese Schulen gleichwertig wären, Kindern aus Minderheitengruppen gleicher Bildungschancen? Wir sind der Überzeugung, dass dies der Fall ist ... Schüler, die Neger sind, allein aufgrund ihrer Rasse getrennt zu unterrichten generiert ein Gefühl der Minderwertigkeit ... die ihre Seelen und ihren Geist auf eine Weise beeinflussen, der nur schwer zu überkommen sein würde ...

Wir kommen zu dem Schluss, dass im Bereich der staatlichen Bildung die Doktrin „separat, aber gleichwertig“ keinen Platz hat. Separate Bildungseinrichtungen verstoßen gegen das Gleichheitsgebot.

[Quelle: *Brown v. Board of Education of Topeka, Opinion*; May 17, 1954; Records of the Supreme Court of the United States; Record Group 267; National Archives]

**Quelle N** Foto von Protestierenden bei einer Kundgebung für die Rassentrennung in Baltimore, 1954. Die Plakate vorne auf dem Foto sagen: „We want our rights“ (Wir wollen unsere Rechte); „We can't fight alone. Join us now!“ (Wir können nicht alleine kämpfen. Unterstützen Sie uns!); „We can't fight alone“ (Wir können nicht alleine kämpfen).



[Quelle: Bettmann/Getty Images]



**Quelle O** Tom Brady, Richter und Führer der White Citizens' Council-Bewegung für Rassentrennung, der in seinem Pamphlet *A Review of Black Monday* (Ein Rückblick auf den Schwarzen Montag) (28. Oktober 1954) über seine Rede vor dem Indianola Citizens' Council schreibt.

Der Supreme Court erklärt, „Man muss einen schwarzen Jungen neben ein weißes Mädchen setzen, damit es gleich ist.“ ...

Das kann man nicht machen! Man kann nicht kleine Jungen und kleine Mädchen zusammen unterrichten — Schwarze und Weiße und sie zusammen singen, zusammen spielen, zusammen tanzen, zusammen essen, sie nebeneinander sitzen und Arm und Arm gehen lassen und erwarten, dass die Sensibilität dieser weißen Kindern nicht beschädigt wird. Das kann man nicht machen! Warum? Das ist genau das, was im Norden passiert ist, [aber] sie haben eine ausreichende Zahl von Weißen, die die Schwarzen absorbieren und vielleicht assimilieren können ...

Wir können sehen, was an der Oberfläche geschieht. Wir wissen aber nicht, was im Gehirn eines [schwarzen] Mannes geschieht ... Wir wissen nicht, was seinen Verstand anders macht als unseren.

Dieser Oberste Gerichtshof lässt alle Gesetze der Biologie außer Acht! Wenn man diese Kinder zusammen in den Schulen unterrichtet, schaffen wir alle rassistischen Unterschiede ab, die Gott geschaffen hat. Ich habe ein kleines Feld hinter meinem Haus. Ich sehe, dass die Amseln zusammen sitzen ... Ich sehe, dass Gänse und Enten getrennt sitzen und doch möchte der Oberste Gerichtshof diese grundlegenden Gesetze Gottes verwerfen und diese Individuen zwingen, sich zu mischen, so als würde man Amseln und Rebhühner mischen ...

**Quelle P** Michael Klarman, Professor für Geschichte, über die Auswirkungen des Urteils des Supreme Court aus dem Jahr 1955 im Fall Brown II, in dem wissenschaftlichen Buch *Brown v Board of Education and the Civil Rights Movement* (Brown versus Board of Education und die Bürgerrechtsbewegung) (2007). Im Fall Brown II entschied der Supreme Court über „Gradualismus“, d. h., die schrittweise Anwendung der Entscheidung des Obersten Gerichtshofes im Fall Brown versus Board of Education (1954) zur Beendigung der Rassentrennung an Schulen.

Brown II war ein klarer Sieg für weiße Südstaatler ... Der Gerichtshof stimmte dem Gradualismus zu, erlegte neue Fristen für den Beginn und den Abschluss der Abschaffung der Rassentrennung fest, gab vage formulierte Leitlinien aus und vertraute die abschließende Entscheidung örtlichen Richtern an. Als sie von der Entscheidung erfuhren, brachen die Gesetzgeber in Florida in Jubel aus ... Ein Politiker aus Mississippi feierte die Tatsache, dass ein örtlicher Richter aus Mississippi entscheiden würde, wann die Aufhebung der Rassentrennung machbar sein würde. Gesetzgeber in den Südstaaten kommentierten, die Aufhebung der Rassentrennung werde vielleicht in den nächsten fünfzig oder hundert Jahren machbar sein.

Die schwarzen Führer waren von der Entscheidung enttäuscht ... Ein schwarzer Journalist, John H. McCray, erklärte, er „könne nicht sehr viel zum Jubeln finden“ und kritisierte den Obersten Gerichtshof dafür, dass er mit den eingefleischten Anhängern der Rassentrennung aus den Südstaaten „einen Deal anstrebe“.

## Ende von Wahlpflichtbereich 4

**Wahlpflichtbereich 5: Konflikte und Intervention**

Lesen Sie die Quellen Q bis T und beantworten Sie die Klausurfragen 17 bis 20. Die Quellen und Fragen beziehen sich auf Fallbeispiel 2: Kosovo (1989–2002) – Ursachen des Konflikts: Ethnische Spannungen zwischen Serben und Kosovo-Albanern; wachsender albanischer Nationalismus.

**Quelle Q** Julie Mertus, Professor für Jura, in einem geschichtswissenschaftlichen Buch, *Kosovo: how myths and truths started a war* (Kosovo: Wie Legenden und Wahrheiten einen Krieg begannen) (1999).

Politiker manipulieren die Ängste der Öffentlichkeit, um ihren eigenen Machterhalt zu sichern ... Eine antidemokratische Koalition in Serbien begann, eine nationalistische Ideologie zu formulieren und Propaganda zu produzieren. Es wurde behauptet, die Serben seien die Opfer von Albanern im Kosovo; die bräuchten den Schutz eines starken Führers wie Slobodan Milosevic ... In einem Klima der wirtschaftlichen und politischen Unsicherheit begann sich die Opferideologie rasch im Kosovo zu verbreiten ...

Mit der Zeit radikalisierte sich der Nationalismus: Unterschiede wurden als körperliche Unterschiede von Haut, Nasen, Ohren, Sexualität formuliert ... Eine geschlechtsbezogene Bildsprache über albanische Männer und Frauen wurde angenommen. In der serbischen und jugoslawischen Presse wurden albanische Männer beschuldigt, Gewalt gegen Frauen zu verüben, obwohl der Kosovo zu jugoslawischer Zeit die niedrigsten gemeldeten Zwischenfälle sexueller Gewalt aufwies. Albanische Frauen wurden als Gebärmaschinen dargestellt, obwohl statistische Daten zeigen, dass die Geburtenrate städtischer Albanerinnen und die anderer in Städten lebender Frauen in Jugoslawien nahezu identisch waren. In der Vergangenheit beschuldigt, kulturell unterlegen zu sein, wurden Albaner immer häufiger auch als genetisch unterlegen dargestellt.

**Quelle R** V. Mićović, ein serbischer Forscher, der Daten für eine Doktorarbeit sammelt „Socijalna distanca i etničke stereotipije kod srednjoškolaca madjarske i srpske nacionalnosti“ (Sozialer Abstand und ethnische Stereotypen bei Schülern der Sekundarstufe II mit ungarischer und serbischer Nationalität) (1986).

160 17-jährige ethnische serbische und ungarische Schüler, die in Serbien leben, wurden über ihre Fähigkeit befragt, andere Nationen zu akzeptieren. Aus 50 vorgegebenen Eigenschaften, sowohl positive als auch negative, wählten die Schüler jene aus, die sie für die jeweils andere Nation für typisch hielten.

Nachstehend die Wahrnehmung von Albanern durch serbische Schüler.

Eigenschaften	% der serbischen Schüler, die diese Eigenschaft als typisch für Albaner betrachteten
Untereentwickelt (unzivilisiert)	76,2
Mögen keine anderen Nationen	55,0
Verschlagen [listig und/oder betrügerisch]	55,0
Aggressiv	50,0
Unkultiviert	50,0
Vereint	45,0
Lieben es, zu herrschen	42,5
Schmutzig	41,2
Rückständig	38,8
Verschlossen	37,5
Unverschämt	36,2
Streitsüchtig	33,8

**Quelle S** Djuric Bosko, ein Serbe, der aus dem Kosovo weggezogen ist, in einem Interview mit einem amerikanischen Forscher im Jahr 1995.

Ich war 32 Jahre lang Polizist, aber ich musste gehen ... Mein Nachbar goss seinen Garten und dann „vergaß“ er, das Wasser abzustellen und mein Keller war lief voller Wasser. Dann gingen sie über meinen Hof und schrien: „Verschwinde, zieh weg, was willst du hier?“ ... Es war nicht sicher, nachts unterwegs zu sein. Kinder wurden oft angegriffen und geschlagen [von Albanern] ... Meine Kinder hatten Probleme auf der Arbeit. Serben wurden nie befördert, daher zogen meine Kinder fort ...

Die Beilegung des Konflikts im Kosovo hängt größtenteils von der Außenpolitik ab. Albaner erhalten eine riesige Unterstützung von außen und aus diesem Grund wollen sie nicht mit Serben zusammen leben. Sie wollen ein ethnisch gesäubertes Kosovo. Wenn sie unabhängig werden, werden sie die wenigen verbliebenen Serben ausweisen ...

Ihre Geburtenrate ist, glaube ich, die höchste in Europa. Jede Frau von denen bringt zehn bis fünfzehn Kinder zur Welt, und nur sehr wenige Serben haben mehr als zwei oder drei Kinder. Es kamen auch Emigranten aus Albanien. Selbst das SUP [Sekretariat für innere Angelegenheiten, die serbische Polizei] kaufte für sie Grundstücke im Kosovo.

**Quelle T** Tim Judah, Reporter und politischer Analyst, in einer historischen Untersuchung *The Serbs: history, myth and the destruction of Yugoslavia* (Die Serben Geschichte, Mythos und die Zerstörung Jugoslawiens) (2009).

Die Feindseligkeit zwischen den Gemeinschaften wurde in den 1990er Jahren durch Armut verschärft, die im Gegenzug aufgrund der albanischen Bevölkerungsexplosion gepaart mit der wachsenden jugoslawischen Wirtschaftskrise immer schwieriger zu beheben war. Eine steigende Zahl von Serben suchte ihr Glück anderswo, und in Städten mit geringer serbischer Bevölkerung kam es dazu, dass je mehr Serben wegzogen, die verbliebenen Serben immer unsicherer lebten. Sie fühlten sich angesichts einer feindseligen albanischen Bevölkerung unwohl. Die Albaner behaupten, die Serben gingen aus wirtschaftlichen Gründen fort, und die Serben behaupten, sie gingen fort, weil sie bedroht und manchmal sogar angegriffen werden. Es steckt Wahres in beiden Argumenten. Antiserbische Graffiti wurden zusammen mit Forderungen nach einer Republik an die Wände gemalt. Die jugoslawische Polizei und Armee gingen rigoros vor, als wütende arbeitslose albanische Jugendliche demonstrierten.

**Ende von Wahlpflichtbereich 5**

---

**Danksagungen:**

- WB 1** Man, J. 2004. *Genghis Khan: Life, Death and Resurrection*. London. Bantam Press  
McLynn, F. 2015. *Genghis Khan: His Conquests, His Empire, His Legacy*. Boston. Da Capo Press  
Stearns, P (ed). 2008. *World History in Documents: A Comparative Reader* (Second Edition). New York. New York University Press  
**Online:** www.amazon.co.uk [Zugriff 15 December 2016]
- WB 2** Bartlett, R and MacKay A. 1989. *Medieval Frontier Societies*. Oxford. Clarendon Press  
Harvey, L. 1990. *Islamic Spain, 1250–1500*. Chicago. University of Chicago Press  
Melo Carasco, D. 2012. "En torno al vasallaje y las parias en las treguas entre Granada y Castilla (XIII–XV): Una posibilidad de análisis". *Medievalismo* 22  
**Online:** www.enciclopedianavarra.com [Zugriff 3 Oktober 2015]
- WB 3** Gordon, A. 2003. *A Modern History of Japan: From Tokugawa Times to the Present*. New York. Oxford University Press  
Hosoya, C. 1968. "Miscalculations in Deterrent Policy: Japanese-US Relations, 1938–1941". *Journal of Peace Research*. Vol 5, number 2  
**Online:** www.cartoons.ac.uk [Zugriff 4 August 2015]  
**Online:** www.ibiblio.org [Zugriff d 4 August 2015]
- WB 4** Klarman, M. 2007. *Brown v Board of Education and the Civil Rights Movement*. New York. Oxford University Press.  
**Online:** www.corbis.com [accessed 3 October 2015]  
**Online:** http://digilib.usm.edu/ [Zugriff 16 September 2015]  
**Online:** www.nationalcenter.org [Zugriff 16 September 2015]
- WB 5** Judah, T. 2009. *The Serbs: history, myth and the destruction of Yugoslavia* (Third Edition). New Haven. Yale University Press  
Mertus, J. 1999. *Kosovo: how myths and truths started a war*. Berkeley. University of California Press  
Popovic, S. et al. (eds). 1990. *The Kosovo Knot: Unravel or Cut?* Belgrade. Chronos